

Aus der Welt und mittendrin
*Das Gut Siggen vom Mittelalter
bis heute*

Dr. Jan Zimmermann



ALFRED
TOEPFER
STIFTUNG
F.V.S.

Siggen im Mittelalter: Slawen, Motten, Gutsherrschaften

Mitte des 12. Jahrhunderts begann unter dem Grafen Adolf II. von Holstein, der 1143 auch Lübeck gründete, die Eroberung slawisch bewohnter Gebiete im Osten Holsteins und in Mecklenburg. Das östliche Holstein war vom slawischen Stamm der Wagrier bewohnt, und der Name Wagrien als Bezeichnung dieser Halbinsel zwischen der Lübecker und der Kieler Bucht hat ihren Namen bis heute überliefert. Die Eroberung der Halbinsel ging einher mit der Christianisierung der einheimischen Slawen, zeitgenössisch Wenden genannt, und war gleichermaßen macht- wie glaubenspolitisch motiviert. Hauptort der Wagrier war Oldenburg, 15 Kilometer vom Gut Siggen entfernt. Der Wall der 1148/49 zerstörten Burg ist bis heute erhalten.

Mit der Eroberung Wagriens begann der Zuzug christlicher Siedler aus Holstein und Stormarn, aber auch aus Westfalen und Holland. Ein neuer, niederer Adel bildete sich zur Sicherung der kirchlichen Herrschaft (Erzbischof

von Bremen) wie der weltlichen Herrschaft (sächsische Herzöge) im Grenzbereich zu den Wenden. Das Geschlecht der Ammoniden, das nur im 12. Jahrhundert hervortrat und seinen Sitz in Bornhöved hatte, stellte nach der Überlieferung in Chroniken die Führer dieser Adelsgruppe. Verwandtschaftliche Beziehungen zu den seit dem 13. Jahrhundert in ganz Holstein wirkenden Adelsfamilien, den »equites originarii« (lateinisch für »ursprüngliche Ritter«), sind zu vermuten.

Diese »uradeligen« Familien nahmen mit der Übernahme von Gütern als Stammsitz teils neue Namen an, die bereits mit diesen Orten als Sitz wendischer Größen verbunden waren. Auch der Name der Familie von Siggen, in

der ersten überlieferten Schreibweise »von zidhem« (1282) gehört dazu. Den Namen »von Siggen« nahm ein Zweig der ursprünglich Ritterfamilie von Porsfelde an, als die Grafen von Holstein diese mit dem Gut belehnten. Ob »Siggen« schon vorher ein örtlicher, mit einem Gut verbundener Familienname war oder nur eine topografische Bezeichnung, lässt sich nicht klären.

Erst nach 1300 finden Angehörige der Familie von Siggen häufiger Erwähnung in Urkunden. Sie kauften und verkauften Dörfer und landwirtschaftliche Flächen in der weiteren Umgebung des Gutes, sie handelten mit Klöstern und kirchlichen Amtsträgern in Holstein und Lübeck, mit anderen Adeligen, aber auch den Räten der Städte Kiel und Lübeck. Die Familie entwickelt sich bis 1400 zu einer der führenden des holsteinischen Adels. Ein Hinrich von Siggen wird vor 1400 zum »Marschall der Holsten Herren« ernannt, er stand damit der gesamten holsteinischen Ritterschaft vor. 1392 bezeugte Hinrich von Siggen einen Vertrag zwischen der dänischen Königin Margarethe I. und den Grafen von Holstein. Als die Holsteiner Grafen 1404 versuchten, die »Bauernrepublik« Dithmarschen zu erobern, starben Hinrich von Siggen, ein Bruder und zwei Söhne in der Schlacht an der Hamme.



Das nördliche Wagrien, 1662. »Siggen« in der Mitte



Siegel der Familie von Siggen, 1366 und 1391. Das rechte Siegel gehörte Hinrich von Siggen, der 1404 in der Schlacht gegen die Dithmarscher Bauern fiel. Umzeichnungen von Carl Julius Milde (Archiv der Hansestadt Lübeck)

Mehrfach fielen »Knappen« der Familie auch mit Raubrittermethoden auf. Überliefert sind der Überfall auf einen Lübecker Ratsherrn und dessen Entführung auf einer Reise nach Fehmarn (1372) sowie das Versprechen des Ritters

Detlev von Siggen und dreier andere Adeliger, der Stadt Lübeck acht Wochen zu dienen, um so für gegen Lübeck begangene Ausschreitungen zu büßen (1358). 1421 gewährten ostholsteinische Gutsherren, darunter auch die Herren von Siggen, Seeräubern freien Durchzug. Diese hatten zuvor ein Schiff aus Greifswald gekapert, weshalb die Städte Greifswald und Stralsund den Lübecker Rat um Hilfe baten. Streitlustig scheinen die von Siggens auch noch ein halbes Jahrhundert später gewesen zu sein: 1472 baten Bischof Albert von Lübeck und der dänische König Christian I. den Lübecker Rat um Inschutznahme der Stadt Heiligenhafen gegen Angriffe des Marquard von Siggen und seines Sohnes.

Kaum überliefert sind in den Urkunden die landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Ein wesentlicher Teil des Reichtums auf dem Gut resultierte aus dem Getreideanbau, dazu kamen Viehzucht, Forstwirtschaft und Fischzucht. Ein anderer kam aus dem »Immobiliengeschäft« mit ganzen Dörfern oder landwirtschaftlichen Teilflächen, durch Kauf und Verkauf oder Verpachtung. Geldanlagen erfolgten auch durch den Handel mit »Renten«: Gegen regelmäßige Zahlungen belastete ein Grundbesitzer sein Eigentum mit einer Schuld als Pfand (Rente). Konnte die Zahlungen nicht geleistet werden, musste das Eigentum abgetreten werden. Auch die Gutsherren von Siggen verkauften zum Erhalt von barem Geld häufig Renten aus ihrem vielfältigen Grundbesitz. Im Gegenzug stifteten sie Renten an die Kirche, die aus den Erträgen Priesterstellen einrichten und Baumaßnahmen finanzieren konnte.

Als Gutsherren hatten die von Siggens das Patronat über die Kirchen in den Dörfern Neukirchen und Grube. Das Patronat gab ihnen ein Mitspracherecht bei der Einsetzung der Priester und war mit Ehrenrechten wie besonderen Sitzplätzen und Grabstellen in der Kirche verbunden. Ritter Marquard von Siggen stiftete 1474 eine Vikarie für Neukirchen, nachdem er schon 1466 dem Kloster Cismar Land und eine Rente in Grube verkauft hatte. Heinrich, Sohn dieses Marquard von Siggen, ließ in der Kirche von Neukirchen ein heute nicht mehr vorhandenes Epitaph für seinen Vater aufhängen, auf dem in Niederdeutsch zu lesen war: »Bidde vor Marquard v. Siggen, dat ehm God gnedig sy; ja wenn Dusend Düvel quemen« (Bete für Marquard von Siggen, dass ihm Gott gnädig sei; auch wenn Tausend Teufel kämen).

Erhalten haben sich in den Kirchen von Neukirchen und Grube die im 17. Jahrhundert gestifteten »Herrschaftsstände«, die geschlossenen Kirchenstühle der Gutsherrschaften von Siggen. Sie distanzierten den Adel vom Volk, boten mehr Bequemlichkeit und waren besser warm zu halten.



Unter dem Patronat von Siggen: die Kirche in Neukirchen, mit einer Gutsloge für die Besitzer von Siggen

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ließen Teuerungen die Getreidepreise in den wachsenden Städten stark ansteigen. Zum Jahr 1482 hieß es in einer Lübecker Chronik, aus »Anlaß der großen Teurung in Flandern [seien] die Adligen und gierigen Kaufleute des holsteinischen Landes Kornhändler geworden«. Gleichzeitig wuchs die Bedeutung des Eigenanbaus von Getreide durch die Güter. Diese versprach doppelte und dreifache Gewinne, mehr als die Abgaben der noch freien Bauern in den ostholsteinischen Gutsbezirken bringen konnten. Die Gutsherren erweiterten ihren Landbesitz, rodeten Wald, zogen durch einen Bevölkerungsrückgang »wüst« gewordenes Land ein, einzelne Höfe,

aber auch ganze Dörfer. Aus dem Land freier Bauern wurde Gutsbesitz, dessen Bewirtschaftung aber weiterhin von den Bauern durch Pflichtdienste mitgeleistet werden musste. Zugleich konzentrierte sich der Besitz der Güter auf weniger adelige Familien, die damit noch vermöglicher wurden. Mit dem »Großen Privileg« von 1524 erhielt der holsteinische Adel zudem die Gerichtsbarkeit in seinen Gutsbezirken. Für die Untertanen bedeutete das die Verfestigung der Leibeigenschaft, die sich schon seit dem 15. Jahrhundert herausgebildet hatte. Die einfache Landbevölkerung war sowohl an ihren Wohnort gebunden wie zu Diensten verpflichtet.

Das 16. und 17. Jahrhundert: weitgereist oder leibeigen

Die Familie von Siggen hörte um 1520 in der männlichen Linie auf zu bestehen. In den verschiedenen Familienzweigen hatte es nur noch weibliche Nachfahren gegeben. Aus einer 1430 geschlossenen Heirat zwischen Margareta von Siggen und Schack von Rantzau ergab sich 90 Jahre später eine Erbfolge, mit der ein Zweig der von Rantzau für 130 Jahre die Herren auf Siggen stellte. In diese Zeit fällt der erste nachweisliche Um- oder Neubau des mittelalterlichen Gutshauses. Die vielverzweigte Familie von Rantzau hatten Dutzende Herrenhäuser von Holstein bis Dänemark in ihrem Besitz. Die sogenannte »Rantzau-Tafel«, ein 1587 nach einem Kupferstich entstandenes Gemälde, bildet an den Rändern eines Stammbaums fast 50 Gebäude ab. Zu diesen Miniaturen gehört auch eine Ansicht des bis 1590 bestehenden Herrenhauses in Siggen, das vermutlich im 15. frühen Jahrhundert errichtet worden war: ein kreuzförmiger Bau, umgeben von einem Wassergraben. Ähnliche Entwürfe sind in Dänemark zu finden, so das um 1400 errichtete Schloss Gjorslev (südlich von Kopenhagen). Was davor, vom 13. bis zum 15. Jahrhundert als vermutlich befestigter Bau stand, ist unbekannt. Typisch waren in Wagrien noch bis in 15. Jahrhundert die »Motten«, Holzburgen auf einem Steinfundament, umgeben von einem Graben. Die Rekonstruktion einer Motte steht in Lütjenburg.



Rantzau-Tafel, Herrenhaus Siggen vor 1590

und Seminargebäude. Der weiter südwestlich des Gutes liegende »Siggener See«, der auf alten Karten zu sehen ist, war in den 1840er Jahren trockengelegt und zu Nutzland umgewandelt worden.



Siggen auf der Karte des Norderteil von Wagriens, Johannes Mejer 1649. Der Siggener See ist unterhalb des Gutes zu sehen.

Zwei topographische Beschreibungen von 1841 und 1908 erwähnen den Graben um das Herrenhaus noch: »Um den Hof ist ein tiefer Burggraben, welcher aber sehr verschlammmt ist; auch führte vor etwa 60-70 Jahren eine Zugbrücke über diesen Graben.« 1908 war nur noch »ein Stück des alten tiefen Burggrabens« vorhanden, der zum Fischen genutzt wurde, die »alten Ringmauern sowie die Zugbrücke seien beseitigt«. Ein Teich findet sich heute noch unweit von Gutshaus und Seminargebäude. Der weiter südwestlich des Gutes liegende »Siggener See«, der auf alten Karten zu sehen ist, war in den 1840er Jahren trockengelegt und zu Nutzland umgewandelt worden. Wasser für das Füllen eines schützenden Burggrabens hatte es bis dahin immer ausreichend gegeben. Mit der Drainage wurde tiefliegendes Land nördlich des »Oldenburger Grabens« für landwirtschaftliche Zwecke nutzbar gemacht. Der »Siggener Kanal« mit seinem Pumpwerk dient bis heute zur Wasserregulierung.

Ob unter dem heutigen Herrenhaus noch Reste des mittelalterlichen Fundamentes vorhanden sind, ist unbekannt. Von dem 1590 durch Wulf Rantzau errichteten Nachfolgebau stammt die Grundstruktur, das länglich quergelagerte Neben dem Eingang zum Herrenhaus sind die beiden »Grundsteine« aus dem



Keller im linken Turm



Grundstein mit dem Namen »Rantzow« links vom Hauseingang

Jahr 1590 in das Fundament eingelassen, versehen mit den Namen des Erbauers und seiner Frau Ida von Buchwald. Wie beim Vorgängerbau sind architektonische Parallelen in Dänemark zu finden. Schloss Hollufgård und Schoss Borreby sind größer, zwei- bzw. dreistöckig, aber im Aufbau mit den Ecktürmen ähnlich. Der mittlere Turm ist für Siggen nicht nachgewiesen.



Schloss Hollufgård in Odense (Fünen), Ansichtskarte

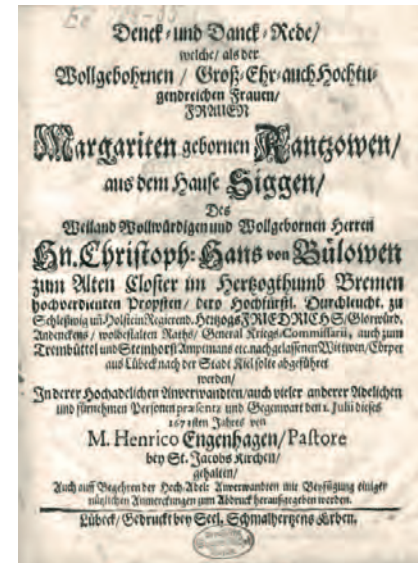
Im Jahr des Neubaus wurde als eines der Kinder Wulf und Ida Rantzaus die Tochter Margarethe geboren. 1649 heiratete diese Christopher Hans von Bülow, einen vielbeschäftigten Generalkriegskommissar und Amtmann zu Tremsbüttel und Steinhorst. Zahlreiche Dokumente sind zu seiner Tätigkeit bei der Bewältigung von Durchmärschen und anderer Belastungen schwedischer und kaiserlicher Heere

im Dreißigjährigen Krieg überliefert. Der älteste Sohn Wulf und Ida Rantzaus, Jasper Rantzau, war 1629 bei dänisch-kaiserlichen Friedensverhandlungen zugegen, die in Lübeck geführt wurden. Nach einer abendlichen Geselligkeit wurde Jasper von Rantzau am Abend auf der Straße erstochen – von einem anderen holsteinischen Uradligen, Hans von Ahlefeldt: »mit einem gräflichen Stich davon er alsbald zur Erde gesunken und eines kläglichen schnellen Todes verblichen«. Seine Witwe klagte erfolglos und überlebte ihren Mann um 18 Jahre als Herrin auf Siggen.

Margarethe, die genannte Schwester des Ermordeten, starb ebenfalls in Lübeck, aber erst 1673 und hochbetagt im Alter von 82 Jahren. In einer barock-weitschweifigen Rede vor Überführung ihrer Leiche nach Kiel lobte der Pastor von St. Jakobi als ihr »Seelenwächter ... die hohen Qualitäten dieser Matrone«, hob ihre sorgfältige Erziehung zu einem »Kind guter Art« hervor, dazu ihre feine Seele, ihren festen Glauben und ihre Tugenden. Der Pastor betonte, sie habe im erstaunlich hohen Alter noch wohl gehen und stehen können, während sonst nach 40 oder 50 Lebensjahren »die Kräfte bei den meisten dahin fallen«.

Das Gut Siggen blieb von 1629 bis 1647 im Besitz der Witwe des ermordeten Jasper Rantzau, Catharina von Brocktorff. 1647 heiratete deren Tochter Abel (1625–1699) den gebildeten und weitgereisten Amtmann Claus von Qualen (1602–1664) und brachte das Gut Siggen als Brautchatz in die Ehe ein. Die Familie gehörte ebenfalls zu den »equites originarii«. Claus von Qualens Vater Otto (1541–1604) war herzoglich Gottorfischer Hofmarschall, Amtmann in Schwabstedt und Tondern.

Nach Streitigkeiten mit dem herzoglichen Hof in Gottorf um seine Amtsführung war Otto von Qualen 1599 auf Betreiben von dänischem König und Gottorfer Herzog in Lübeck im Marstallgefängnis »in Ketten und Schloss«



Trauerschrift für Margarethe Rantzau, 1673

inhaftiert und erst zwei Jahre später freigelassen worden. Dafür hatte er »Urfehde« zu leisten: einen Eid auf den Verzicht auf Rache). Vom Kaiser erhielt er im Gegenzug einen Schutzbrief hatte. Die umfangreichen Akten gegen auch Einblick in die Haftzeit: Otto von Qualen beschwerte sich, »nicht 1.2.3. sondern etliche hundert« Tage in Haft zu sein, ohne dass eine gerichtliche Klage gegen ihn erhoben worden sei. Er befinde sich »ohne einiges mitleiden und respect meines Alters, auch freyen Adeligen Standes«, in beschwerlicher Haft in einem »dumpfigen« Turm (in der Burgtormauer) wie der ärgste Übeltäter, bei »täglichem Abgang seiner Gesundheit«.

Im Juli 1601 wurde Otto von Qualen alt und geschwächt aus dem Lübecker Gefängnis entlassen. Dennoch wurde seiner Frau und ihm im Jahr darauf noch der genannte Claus von Qualen als letztes Kind geboren. 1604 starb Otto von Qualen (»der Ältere«, wie er sich in Unterscheidung zu einem gleichnamigen Neffen nannte). Claus von Qualen wurde nach dem Studium in Heidelberg, Leiden und Oxford 1623 Kammerjunker am Hof in Gottorf, trotz der Auseinandersetzungen seines Vaters mit dem Herzog. 1627 reiste Claus von Qualen noch einmal zu Studien nach Padua.

Seit 1649 war Claus von Qualen Amtmann in Cismar und Oldenburg. Zugleich war er immer wieder auf diplomatischen Reisen für den Gottorfer Herzog, nach Dresden und Stockholm sowie 1644/45 nach Münster bei den beginnenden Friedensverhandlungen zur Beendigung des 30-jährigen Krieges. Auch wenn er zudem oft am Hof Gottorf weilte, befasste er sich mit dem Ausbau des Gutes: Er veranlasste 1655 und 1661 den Bau der mächtigen Scheunen, die 1934 bei einem Feuer zerstört wurden. Als Claus von Qualen 1664 starb, verfasste Daniel Georg Morhof, Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst an der gerade gegründeten Universität Kiel, ein Trauergedicht:

**Auff die Leichbestattung
Des Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn Claus von Qualen/
Dero zu Schlewzig Holstein Regierens
den Hochfürstl. Durchl. Landt-Raths / und
Amptmanns zu Neuster / Cismar und Oldenburg/
Erbherra in Siggen.**

*»So geh's tu von uns hin / bekleidest deine Sterne /
ziehst deinem Himmel zu und siehest uns von ferne /
Uns / die wir auff dem Punct der kleinen Erden stehn /
Uns / die wir Schatten sind / und hier im Staube gehn /
Vor uns ist nur der Tod. An dir kan ja nichts sterben /
Und kan sonst nichts an Dir / als nur dein Nichts / verderben /
Dein alles bleibt dir nach / dein meistes stirbet nie /
Wir nehren durch den Tod in unserm Busen hie /
Es stirbt uns täglich was / in uns sind lauter Leiche /
Was Welt und weltlich ist / muß / wie es kommt erleichen.
Es ist der Tod an uns / und wir an ihm vertraut /
Er kehret bey uns ein / er stecket in der Haut /
Wir essen lauter Tod / er wird uns eingeträncket /
In jeden Bissen ist des Todes Kost gesencket.
Ein jeder Stundenschlag spielt uns ein Grablied vor /
Wer mein't / Er lebe hier / der ist / halt ich / ein Thor.
Denn ist kein Tod nicht mehr / wenn wir die Erde lassen /
Wenn wir den Leib ausziehn / und da die Wohnung fassen /
Da kein Leib folgen kann. Was irdisch ist / bleibt hie /
Dies ist der Mutter Theil / und dieses fordert Sie /
Das Väterliche Theil / das uns der Himmel geben /
Das leidet keinen Tod / ist selbst in sich das Leben /
Und gehet nur dahin / da lauter Leben ist /
Da Du / o werther Held / auch hingegangen bist.
Hier leb'stu sonder Quaal. Was will man denn beweinen?
Das ganze Land liebt dich / es lieben dich die Deinen /
Die Erde fasset nicht / Held / deiner Tugend Zier /
So viel hier Hertzzen sind / so viel sind Gräber hier /
Da wirst du beygesetzt / in diesen sollt du leben /
Dein Nahme soll bey uns durch alle Zeiten schweben /
Du lebest dort bey Gott / du lebest bey uns hier /
Was hat denn dergestallt der Tod fur Theil an Dir?*

Seine Witwe lebte als »wohlgebohrene Frau Amtmanning« und »Erbfrau« noch zwanzig Jahre auf Siggen; sie war die zweite von drei Frauen, die in der Geschichte von Siggen mehr Spuren hinterlassen haben als nur die bloßen Lebensdaten. In der Chronik der Kirche von Neukirchen, die der Pastor Otto Flor über 50 Jahre bis 1709 führte, sind die von ihr für die Ausstattung der Kirche getätigten Zuwendungen vermerkt: neue Pfeifen und ein Anstrich für die Orgel, eine neue Turmuhr, neue Kirchenstühle für die Pastorin und sich selbst und ihre Töchter. Der einzige Sohn, Otto von Qualen, wurde Kammerherr der königlich dänischen Prinzessin Ulrica Eleonora. Er begleitete sie 1680 nach Stockholm zur Hochzeit mit dem schwedischen König Karl XI. Auf der Reise lernte er Maria Friederica Wetzel von Marsilien kennen, Hofdame der Prinzessin und Tochter eines badi-schen Hofmeisters, der ursprünglich mit seiner Familie aus dem Elsass stammte. Otto von Qualen freite sie noch in Stockholm und führte sie als Gutsherrin nach Siggen.



Inventar der Kiste des von Siggen entflohenen Leibeigenen, 1692

(Archiv der Hansestadt Lübeck)

Aus der Zeit dieses Otto von Qualens hat sich ein Dokument erhalten, das von der Flucht eines seiner Leibeigenen nach Lübeck erzählt – »Stadtluft macht frei«: der Lübecker Rat ließ eine Eichenkiste durchsuchen, die der entflohen Hans Weidemann bei einem Pferdehändler deponiert hatte.

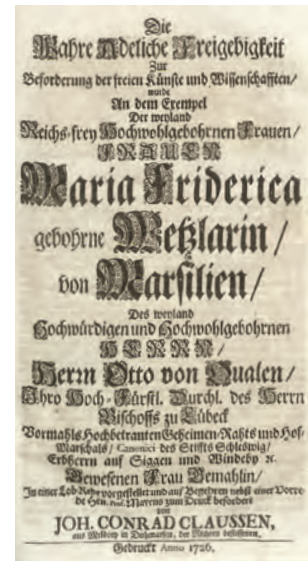
Seit 1694 besaß Otto von Qualen auch das Gut Windeby bei Eckernförde, er starb aber schon 1698 als Geheimer Rat und Hofmarschall des Fürstbischofs in Eutin.

Um das Vermögen ihres Mannes festzustellen, stellte seine Frau ein Inventar zusammen, in dem sie auch seine gesamte Kleidung auflistete. Darin befanden sich vornehme Stücke für repräsentative Auftritte, oft »gülden« verziert, mehrere Schärpen aus Seide oder Atlas, mehrere Paar Handschuh in verschiedenen Farben, ein »goldt und Silbern Degengehenck«. Dazu aber auch Alltagskleidung, ein »Kaffeerock« (Kaffee wurde in Norddeutschland seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts getrunken), mancherlei alte Hosen und »8 paar alt und neu seydene Strümpfe allerley arth«. Und nicht zuletzt: »10 Stück alte und

neue Peruquen«. Maria Friederica von Qualen führte die Güter Siggen und Windeby bis zur Volljährigkeit ihrer Kinder. Von ihrer Garderobe gibt es kein Inventar, aber eine Leichenpredigt hat sich erhalten, die sie zusammen mit ihrer fernem, nicht holsteinisch-adligen Herkunft in der Geschichte von Siggen heraushebt. Auch wenn die blumig-barocke Ehrung der Verstorbenen nur wenige Einzelheiten aus ihrem Leben verrät, lässt sie etwas von ihrer Freigiebigkeit ahnen, die sich auch in der Stiftung eines Kapitals für arme, aber begabte Studenten der Universität in Kiel manifestierte:

»Sie ließ es ihr nicht gnug seyn bloß eine edle Gebuhr, die sie einem alten und berühmten Elsaßischen Geschlecht deren von Marsilien zu dancken hatte, zu besitzen, sie bemühet sich vielmehr auch durch anständige Sitten diesen angeerbten Adel noch immermehr zu erheben. ... Wer bey ihr Rath suchte, den begegnete sie mit sonderbahren Verstande; Wer mit ihr umging, konnte nicht anders als ihre Sanfftmuht preisen; Wer bey ihr unbescheidene Reden führte, hatte einen unnachlässigen Verweiß zu erwarten ... Konnte sie was gutes thun, so that sie es ohne Säumniß und Eigennutz, und ohne Ruhmsucht ... Verlanget man mehr Zeugnisse ihrer ungemeynen Verdienste, so betrachte man die besondere Sorgfalt, so sie nebst einem reinen Wandel für den Wohlstand der bedürfftigen Musen erwiesen ...«

Im Testament verfügte Otto von Qualen die Übernahme von Siggen durch den ältesten Sohn Claus. Windeby sollte einem der beiden anderen Söhnen per Los zugeschlagen werden, der Unterlegene würde andere Immobilien und Geld erhalten. Claus von Qualen übernahm zwar 1703 Siggen, starb aber 1709 vor einer endgültigen Verständigung über das väterliche Erbe. Maria Friederica von Qualen führte die Verwaltung fort, bis der zweite Sohn Jasper Ludwig, der als Offizier im königlich-polnischen und im kursächsischen Heer gedient hatte, per Losentscheid Eigentümer von Siggen wurde. Die Streitigkeiten gingen aber weiter, weil das Gut nicht mehr



Lobschrift auf Maria Friederica Wetzel von Marsilien, verfasst von einem Meldorfener Juristen, gedruckt 1726

in besten Zustand war – das Wohnhaus sei nur noch ein »verfallendes elendes Gebäude« gewesen – und Jasper Ludwig durch Verkäufe von wertvollem Baumbestand Gewinn zu machen versuchte. Da er keine Erben hatte und deshalb laut väterlichem Testament den Wert des Gutes nicht schmälern durfte, kam es zu einem Gerichtsverfahren in Gottorf. 1719 verkaufte Jasper Ludwig von Qualen schließlich Siggen. Damit brach die seit dem 13. Jahrhundert bestehende familiäre Linie auf dem Gut ab.

Auch wenn Jasper Ludwig von Qualen 70 000 Reichstaler für das Gut Siggen erhielt, war er gleichzeitig in einen Schulprozess auf seinem neu erworbenen Gut Westensee verstrickt. Er musste dieses schließlich einer Nichte überlassen, und auch sein zweites Gut an der Schlei verlor er wieder: »auch das Gut Bienebek musste er endlich durch übelgesinnte und bei dem kön. Dän. Hof mächtige Anverwandte mit dem Rücken ansehen. Ein Schlagfluss raubte ihm 1752 unvermuthet das Leben zu Schleswig, wo er seine Wohnung aufgeschlagen hatte. Er besaß eine beträchtliche Sammlung von Gewehren, Gemälden und Naturalien, die 1753 an den Meistbietenden verkauft wurden.« Zu den übelgesinnten Verwandten gehörte vermutlich der jüngere und beim Losentscheid unterlegene Bruder (noch ein Otto von Qualen), herzoglich Gottorfischer Kammerjunker und dänischer Konferenzrat.

Claus von Qualen, der vermögende Großvater, hatte dem Herzog Friedrich III. in den 1660er Jahren 9000 Reichstaler geliehen; die Begleichung dieser Schuld war auch 1725 noch nicht geschehen. Jasper Ludwig von Qualen drängte 1725 auf Rückzahlung, um dieses Geld zu erlangen. Diese Schuld, so die Kanzlei, sei jedoch verjährt, und mangels eines Archivs könne nicht geklärt werden, warum die Schuld so lange unbezahlt geblieben sei. Wenn der Friede wieder hergestellt sei – das Herzogtum Holstein-Gottorf litt noch unter den Folgen des Großen Nordischen Krieges – werde die Sache untersucht werden und berechnete Forderungen des Bittstellers würden erfüllt werden. Das geschah aber nicht mehr zu seinen Lebzeiten, denn noch 1768 bezeugt eine »Reservation«, dass die Familie von Qualen noch immer auf die Begleichung der herzoglichen Schuld wartete. Ein guter Kaufmann scheint Jasper Ludwig von Qualen nicht gewesen zu sein, wie das Schwinden seines Besitzes dokumentiert.

Ein ferner Generalfeldmarschall

Käufer von Siggen war 1716 Cuno Josua von Bülow (1658–1733). Sein Vater stand als Präsident der Landschaft Lüneburg-Celle in Diensten des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg. Er selbst erreichte nach einer Reihe von Feldzügen in den unruhigen Jahrzehnten späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts im Jahr 1727 den höchsten militärischen Rang des Herzogtums und wurde braunschweig-lüneburgischer Generalfeldmarschall. Hauptsitz dieses Zweigs der von Bülows war das Gut Abbensen bei Peine. Um sein als Militär gewonnenes Vermögen zu sichern, erwarb Cuno Josua von Bülow 1712 mehrere holsteinische Güter aus dem Besitz von Cai von Rantzau: Löhrstorf, Satjewitz, Großenbrode, Clausdorf und Rethwisch. 1716 kamen Siggen und Goddersdorf hinzu, und 1729 schließlich, als teuerster Erwerb, das Gut Emkendorf. Siggen war mit dem Kauf vom Familiensitz zur Kapitalanlage geworden. Dort ließ er 1730 den Bau des heutigen Herrenhauses beginnen, sein Wohnsitz aber blieb das Herrenhaus in Abbensen, wo er 1733 starb. In Siggen erinnerte eine mit seinem Namen versehene, 1722 gegossene Glocke über dem Pferdestall an den Generalfeldmarschall.



Cuno Josua von Bülow (1658–1733)

Sein Sohn Ernst August von Bülow (1697–1766), Haupterbe und mit seinen Brüdern 1736 in den Reichsgrafenstand erhoben, hatte einen deutlich engeren Bezug zu Siggen als sein Vater. Seit 1742 war er als Hannoverscher Gesandter in London tätig gewesen, seit 1757 war in Hannover tätig, zuletzt als Geheimer Kammerrat. 1765 schied er aus dem Dienst und zog endgültig nach Holstein, wo er aber schon im Jahr darauf starb. Auch als er noch in Diensten des braunschweigisch-lüneburgischen Hofes stand, hatte er sich



Obelisk an seinem ehemaligen Standort im Park von Siggen, gewidmet Cuno Josua von Bülow, gesetzt von seinem Sohn. Heute im Garten hinter dem Herrenhaus.

schon im Detail um seinen holsteinischen Besitz gekümmert. Von seiner Hand sind ausführliche Unterlagen und Anweisungen zu den Gütern überliefert. Siggen wählte er als Standort für ein Denkmal zu Ehren seines Vaters: Im Park von Siggen, der im 18. Jahrhundert in der Verlängerung der Hauptachse des Gutes lag, jenseits der Straße, fand 1758 ein Obelisk Aufstellung, 25 Jahre nach dem Tod des Generalfeldmarschalls. Heute steht der Obelisk auf der Rasenfläche hinter dem Herrenhaus.

Der Betrieb auf den Gütern wurde schon im Mittelalter von Verwaltern geleitet, deren Bedeutung umso größer war, je seltener die Gutsherrschaften anwesend waren. Für die Gutsherrschaft war der Verwalter eine Vertrauensperson, mit deren Tätigkeit der wirtschaftliche Erfolg des Gutes eng verbunden war. Wie der Gutbesitz konnte das Amt des Verwalters in den Händen einer Familie bleiben. Auf Siggen lässt sich eine »Erbfolge« im

Anfang des 18. Jahrhunderts feststellen. Schon um 1710, noch unter Jasper Ludwig von Qualen, war ein Johann Philip Knust Verwalter. Er blieb in Diensten, als Cuno Josua von Bülow 1719 Gutsherr auf Siggen wurde. Der erste Sohn trug als einen Vornamen Jasper, in Ehrung des Gutsherren Jasper Ludwig von Qualen; seinem dritten Sohn gab Knust 1717 die Vornamen des neuen Gutsbesitzers, der vermutlich auch Pate des Kindes war. Da das Kirchenbuch von Neukirchen die Paten in dieser Zeit nicht nennt, lässt sich das nur vermuten.

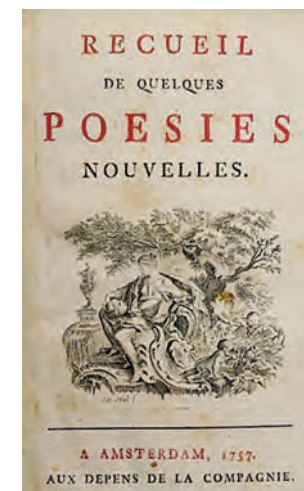


Hochzeitschrift für Cuno Josua Knust, Verwalter auf Siggen, und Maria Dorothea Polzius, 1753

Später ging das Amt des Verwalters auf die Söhne von Johann Philip Knust über, auch an den schon genannten Cuno Josua Knust, der bis 1788 lebte. Ernst August von Bülow war bereits 1766 verstorben. Da er keine Kinder hinterließ, erbte der Sohn eines Cousins seines Vaters das Gut. Friedrich Ulrich Arwegh von Bülow (1726-91) war in Stendal aufgewachsen, wo Johann Joachim Winckelmann (1717-68), der Urvater der deutschen Archäologie, sein Privatlehrer gewesen war. 1757 und 1766 veröffentlichte er neben seiner militärischen Tätigkeit Gedichte, die er auch an Voltaire sandte. Von Bülows Vater hatte bei seinem Tod 1737 große Schulden hinterlassen, die auch 30 Jahre später noch nicht getilgt waren. Als der Sohn die holsteinischen Güter Ernst August von Bülows erbte, musste er feststellen, dass auch dieser Besitz mit Schulden belastet war. So musste er sich schon nach kurzer Zeit entscheiden, den fernen Besitz im Norden wieder zu verkaufen. Bei Siggen erfolgte der Besitzwechsel aber erst 1778.

Zwischenspiel als bürgerlicher Besitz

Käufer von Siggen war 1778 Ernst August Lassen (1736-96), dem bereits seit 1756 das benachbarte, kleinere Gut Godderstorf gehörte, das bis dahin zum Besitz von Ernst August von Bülow gehört hatte. Ernst August Lassen war laut Überlieferung aus einer unehelichen Beziehung mit Catharina Hedwig Knust hervorgegangen, der Schwester des Gutsverwalters Cuno Josua Knust. Verheiratet war sie zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Kapitän Erich Lassen, dessen Lebensdaten unbekannt sind. Die Geburt erfolgte in Hamburg-Hamm, weit weg von Siggen, eine morganatische Ehe zur Legalisierung der nicht standesgemäßen Beziehung soll in Wesel am Rhein geschlossen worden sein. Überliefert sind die Angaben in familiengeschichtlichen Dokumenten der Familie



Der erste Gedichtband Friedrich Ulrich Arwegh von Bülows, 1757



Grabplatte Catharina Hedwigs Lassens geb. Knust, Kirchhof Neukirchen

von seinem leiblichen Vater Ernst August von Bülow geschenkt bekommen. Wirtschaftlich erfolgreich, konnte er seinen Besitz in den folgenden Jahrzehnten weiter vergrößern. Ihm gehörten noch ein Hof auf Fehmarn, Häuser und eine Holzhandlung in Heiligenhafen, eine Graupenmühle bei Heiligenhafen sowie eine Windmühle bei Seekamp. 1778 konnte er von Friedrich Ulrich Arwegh von Bülow auch Siggen erwerben, so dass die Güter Godderstorf und Siggen wieder in einer Hand waren. Ein französischer Garten wurde angelegt, das Herrenhaus ließ Lassen 1784 erneuern. Daran erinnern bis heute die Initialen über dem Portal, EAL und MHL.



Ernst August Lassen und Margarethe Hedwig Lassen geb. Schildknecht.

Lassen. Tradiert ist die Beziehung auch in der spöttischen Bemerkung, der Reichsgraf von Bülow habe von ihr, der verheirateten Lassen, »nicht lassen können«. Catharina Hedwig Knust starb 1781, vermutlich auf Siggen oder Godderstorf, ihre Grabplatte liegt noch heute auf dem Kirchhof in Neukirchen.

Ernst August Lassen hatte das kleinere Gut Godderstorf bereits 1756



Portal des Herrenhauses mit den Initialen von 1784

Nach Ernst August Lassens Tod 1796 ging der Besitz als Erbe an die Söhne Ernst August Lassen (II) und Cuno Josua Lassen über, Siggen blieb im Besitz des älteren Bruder Ernst August (II). 1805 wurde in den Herzogtümern Schleswig und Holstein die Leibeigenschaft aufgehoben, die bis dahin ein grundlegendes Element der Gutswirtschaft war. Eine wirtschaftliche und soziale Abhängigkeit von den Gütern blieb aber weiterhin bestehen. Als 1807 die britische Flotte die dänische Küste bedrohte – zu der auch die Küste der Herzogtümer Schleswig und Holstein gehörte – ließ Lassen zur Verteidigung eine Küstenbatterie auf seinem Besitz einrichten. Dafür dankte der dänische König ihm mit dem Titel eines Oberkriegskommissars. Doch der Verlust von zwei Schiffen, eines auf der Heimfahrt von Norwegen von Briten aufgebracht, eines bei Fehmarn gestrandet, und der »Druck des Krieges, der damals auf unserer Vaterlande lastete«, wie es in seinem Nachruf heißt, führte im zeitlichen Zusammenhang mit dem dänischen Staatsbankrott zum Konkurs. Ernst August Lassen (II) musste Siggen verkaufen. 1816 wurde das Gut in Kiel zum Kauf angeboten. Die Beschreibung des Gutes dokumentiert die typische Vielfalt einer Gutswirtschaft, mit den verschiedenen Flächen für den Ackerbau, Vieh- und Forstwirtschaft, den Torf- und Rohrabau sowie den Fischfang. Dazu gehörten viele Gebäude, vom Gutshaus und den großen Scheunen über Ställe, Häuser für Pächter und Verwalter, eine Windmühle; im Dorf Fargemiel, das auch nach Aufhebung der Leibeigenschaft zum Gut gehörte, waren die Wohnhäuser der Hufner, das Schulhaus und die Schmiede Besitz des Gutes.

Siggen blieb beim Verkauf im Besitz der Familie Lassen. Cuno Josua Lassen (I), der jüngere Bruder von Ernst August Lassen (II), der bei der Erbteilung den nahe Siggen gelegenen Hof Süssau übernommen hatte, konnte sich den Erwerb leisten. Er handelte mit den Schuldnern seines Bruders die Übernahme der auf dem Gut lastenden Pfandgelder aus und führte Siggen bis zu seinem Tod 1836. Weil der erste Sohn früh verstorben war, gab es zu diesem Zeitpunkt noch keinen volljährigen Erben als neuen Gutsbesitzer. Haupterin wurde seine Frau, die Erbgelder der Kinder blieben auf das Gut eingetragen.



Cuno Josua Lassen (I) und seine Frau Catharina Hedwig Elisabeth Winckelmann

Um das Vermögen an die 1843 noch lebenden drei Kinder Cunos Josua Lassens verteilen zu können, wurde Siggen erneut zum Verkauf aufgerufen. Der Sohn Cuno Josua (II) konnte das Gut ersteigern und führte es bis zu seinem Tod 1890. Aus der Zeit um 1850 ist eine Ansicht des Hauses überliefert, die ein einstöckiges Gebäude zeigt, flankiert von den alten Treppentürmen aus der Rantzau-Zeit und einem klassizistischen Mittelgiebel. Dem Portal war eine Veranda vorgelagert. Wann dieser Umbau

erfolgte, ist ebenso unbekannt wie das Jahr des späteren Umbaus, bei dem die Treppentürme neugotisch überformt wurden und der Mitteltrakt ein zweites Geschoss erhielt.



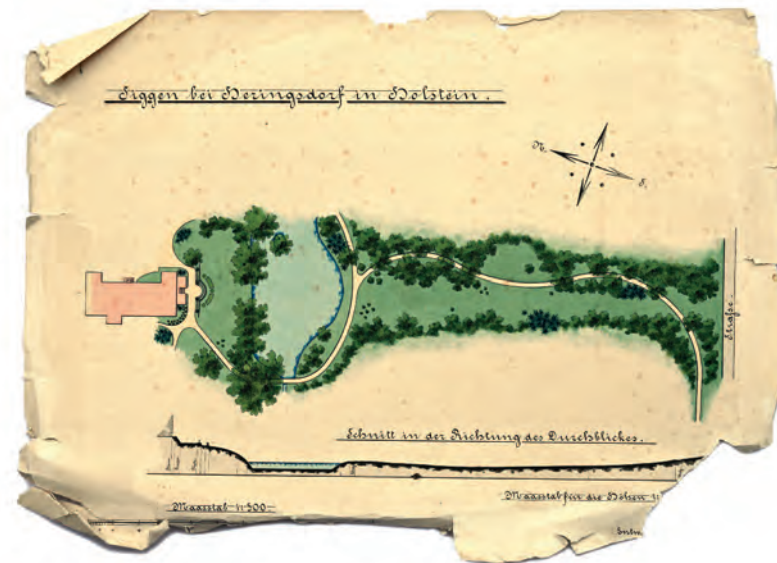
Cuno Josua Lassen (II) und seiner Frau Elisabeth geb. Sager



Ansicht von Siggen um 1850

Umfassende Maßnahme auf Siggen wie auch auf den benachbarten Gütern verlangte im 19. Jahrhundert der Küstenschutz. Der Oldenburger Graben ist ein Relikt der letzten Eiszeit. Immer bestand die Gefahr, dass bei Hochwasser die Ostsee bis zum Graben vordringen konnte und landwirtschaftliche Flächen wie auch Gebäude bedrohte. 1868 wurde eine erste Deichgenossenschaft im Amt Cismar gegründet, aber bis zur Jahrtausendflut im November 1872 war wenig geschehen. Siggen selbst war nicht betroffen, aber Teile des Gutbesitzes an der Küste und bei Süssau. Mit staatlicher Hilfe begann 1873 der Ausbau des

Küstenschutzes. Bei einer weiteren Sturmflut 1904 wurde die Schleuse, an der Entwässerungskanal des ehemaligen Siggener Sees in die Ostsee mündete, zerstört und anschließend neu errichtet. Der Siggener See war schon in den 1840er Jahren trockengelegt worden, in der Niederung aber sammelt sich bis heute Wasser, das den Kanal füllt und schließlich in die Ostsee gepumpt wird.



Plan für eine Überarbeitung des Parks, um 1900

Cuno Josua (II) starb 1890, zwei Jahre später übernahm sein drittältester Sohn Hermann August Christian Lassen das Gut; die älteren Brüder besaßen bereits andere Güter. Seine Frau hatte eine große Erbschaft von einem in die USA ausgewanderten Onkel erhalten. Damit konnten er die Geschwister – Cuno Josua Lassen (II) und seine Frau hatten insgesamt zehn Kinder – auszahlen. Hermann Lassen war zuvor Rittmeister in einem Husarenregiment in Schleswig; die Anrede »Herr Rittmeister« blieb bis zu seinem Tod üblich. Er quittierte den Dienst und widmete sich ganz seiner neuen Aufgabe. 1900 erhob Wilhelm II. als König von Preußen ihn in den erblichen Adelsstand: Siggen war damit

wieder ein adeliges Gut. Fotos aus den Jahren vor dem ersten Weltkrieg zeigen den Wohlstand der Familie von Lassen – auch der Vierspänner wurde für den Fotografen präsentiert.



Der Vierspänner, 1905



Das Personal im Herrenhaus, um 1910

Hermann von Lassen führte das Gut durch den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik. Wie bei vielen anderen Gütern sammelten sich in der Wirtschaftskrise seit 1929 Schulden auf dem Gut an. Von Lassen ließ das Gut unter Zwangsverwaltung stellen, um allen Gläubigern gerecht zu werden, auch den Handwerkern und Krämern der Umgebung. Obwohl der Vieh- und Baumbestand noch Sicherheiten boten und der Maschinenpark in gutem Zustand war, hielt von Lassen dem Druck nicht stand. Ende 1932 verhandelte er mit Alfred Toepfer über den Verkauf des Gutes, der dann im März 1933 notariell beurkundet wurde. Bis zu seinem Tod 1937 konnte von Lassen das Herrenhaus weiter bewohnen.



Hermann von Lassen und seine Frau Elisabeth geb. Wichers bei ihrer Goldenen Hochzeit 1929



Diele im Herrenhaus, 1937

Literatur und Quellen

FRANZ BÖTTGER: *Aus dem Winkel. Heimatkundliches aus dem Kreis Oldenburg*. Oldenburg i. H. 1925

FRANZ BÖTTGER UND HORST WEIMANN: *Siggen. Die Geschichte eines ostholsteinischen Gutes*. Lübeck 1967

HANS HELLMUTH QUALEN: *Die von Qualen. Geschichte einer schleswig-holsteinischen Adelsfamilie*. Kiel 1987

INGO BUBERT UND HANSPETER WALTER: *Gutshöfe, Herrenhäuser und Schlösser im östlichen Holstein*. Schellhorn 1989

HUBERTUS NEUSCHÄFFER: *Schleswig-Holsteins Schlösser und Herrenhäuser*. Husum 1989

CHRISTOPH SCHMIDT: *Leibeigenschaft im Ostseeraum Versuch einer Typologie*. Köln u. a. 1997

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES LANDESARCHIV, SCHLESWIG: GUTSARCHIV SIGGEN, ARCHIV DER HANSESTADT LÜBECK: *Siegelsammlung und Haftakte Otto von Qualens*

Familienarchiv von Lassen



ALFRED
TOEPFER
STIFTUNG
F.V.S.

Für weitere Informationen

Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Marina Meyer

Georgsplatz 10

20099 Hamburg

Telefon 040. 33 40 210

meyer@toepfer-stiftung.de